

Eine große Ordensfrau und Pädagogin

Zum 125. Todestag von Karolina Maria Theresia Gerhardinger

Maria Canisia Engl, SSND

Am 09. Mai 2004 jährt sich zum 125. Mal der Todestag von Karolina, Maria Theresia von Jesu Gerhardinger, der Gründerin der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau und der wohl bedeutendsten Pädagogin des 19. Jahrhunderts.

Dass sie trotz Seligsprechung (1985) und Aufstellung ihrer Büste in der Walhalla (1998) in der deutschen Öffentlichkeit relativ wenig bekannt ist, beweist in unserem von Informationsströmen überfluteten Zeitalter lediglich, wie wenig die historische Bedeutung eines Menschen am Grad seiner Präsenz in den Medien abgelesen werden kann. Die Bedeutung besteht vielmehr in der nachhaltigen Wirkung, die er ausübt, in der geistigen Kraft, mit der er über seine Lebenszeit hinaus das Geschehen in der Welt beeinflusst. Dies jedoch gilt für Maria Theresia Gerhardinger in beachtlich hohem Maße.

Die Aktualität ihrer Pädagogik

Wenn wir Heutigen uns mehr oder weniger orientierungslos in einem Dschungel schulischer Reformansätze gefangen sehen, wenn wir in der Kirche um die zeitgemäße Spiritualität des aktiven Lebens, um eine aus der Kontemplation gespeiste Diakonie ringen, dann kann uns Maria Theresia Gerhardinger am Beispiel ihres Lebens und ihres Werkes auch nach mehr als einem Jahrhundert Wege aus unseren Krisen zeigen, und zwar nicht in dem Sinn, dass wir sie und ihr Werk einfach nachahmen, kopieren sollten; oder dass sie uns Rezepte überliefert hätte, sondern dass sie uns ermutigt, die uns heute zur Verfügung stehenden Erkenntnisse und Mittel wahrzunehmen, um die Probleme unserer Zeit mutig, kreativ und in lauterer Absicht anzupacken.

Maria Theresia Gerhardinger hat selbst weder je nach Rezepten gehandelt, noch hat sie am Grünen Tisch Theorien entwickelt. Ihre Stärke war es, Dinge, Situationen, Herausforderungen vorurteilslos in den Blick zu nehmen, sie sachgerecht zu analysieren, sicher zu entscheiden und nach ihrer Einsicht zu handeln, ohne sich von wem auch immer einschüchtern oder beirren zu lassen.

Ihr Leben und ihre Berufung

Als Karolina Gerhardinger am 20. Juni 1797 als Tochter des Schiffmeisters Willibald Gerhardinger und seiner Frau Franziska in Regensburg-Stadtamhof geboren wurde, war die Welt im Umbruch. Auch ihr Heranwachsen, ja ihr ganzes Leben von fast 82 Jahren waren begleitet von vielfältigen politischen, sozialen und religiösen Unsicherheiten und Veränderungen.

Die Eltern konnten an der Wiege ihres einzigen Kindes nicht ahnen, welche große Aufgabe Karolina einmal zu erfüllen hatte, welche Bedeutung sie für zahllose Menschen weit über die Grenzen ihres Vaterlandes und Europas hinaus erlangen sollte. Und Karolina selbst sah sich nicht am Anfang eines herausragenden und verheißungsvollen Lebenswegs, als sie 1809 dem Vorschlag des damaligen Regensburger Dompfarrers und späteren Bischofs Georg Michael Wittmann zustimmte, sich zur Lehrerin ausbilden zu lassen, um zu gegebener Zeit einen neuen zeitgemäßen Schulorden zu gründen. Sehr begabt und vielseitig interessiert, hatte sie sich ihre Zukunft ganz anders als in einer engen Schulstube vorgestellt. Doch mit der sie ein Leben lang auszeichnenden Entschlossenheit entschied sich die Zwölfjährige für eine Lebensplanung, die sie von sich aus nicht getroffen hätte.

Was sie letztlich dazu bewog, ist nur zu erahnen, bekannt jedoch sind die Konsequenzen und Früchte ihrer Entscheidung:

- Die Gründung des ersten modernen internationalen und weltweit tätigen Schulordens unter der selbstständigen Leitung einer Generaloberin,
- die zielstrebige Erarbeitung einer nicht nur zeitgerechten, sondern weit in die Zukunft weisenden Pädagogik für eine Industriegesellschaft,
- die Bereitstellung von Bildungsmöglichkeiten für Mädchen und junge Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung als Voraussetzung der Gleichberechtigung im gesellschaftlichen und politischen Leben.

Ihre Persönlichkeit

Fortan steht Karolina 70 Jahre lang zu dieser ihrer Entscheidung, die ihr unsägliche Mühen abverlangt, die ihr ein gerüttelt Maß an Verkennung, Verleumdung und Leiden einträgt. Sie bleibt bei ihrem Entschluss, als die beiden ersten Gefährtinnen auf dem Weg zur Ordensgründung sie verlassen. Und sie gibt nicht auf, als sie sich, die unbekannt kleine Lehrerin, 1834 nach dem Tod ihrer Förderer und Freunde Wittmann und Job, mittellos und ohne einflussreiche Gönner, fast ausschließlich Verständnislosigkeit und Widerständen ausgesetzt sieht.

Sie bleibt dem Auftrag Wittmanns treu, weil sie in ihm den Willen Gottes erkennt. Völlig auf sich allein gestellt – und darin zeigt sich bereits ihre Größe – hält sie allen Anfeindungen, allem Unverständnis stand und geht entschlossen den einmal eingeschlagenen Weg weiter: Als 36-Jährige gibt sie die sichere Position einer königlich-bayerischen Lehrerin auf und bricht die letzten Brücken einer bürgerlich abgesicherten Existenz hinter sich ab. Sie nimmt die verwitwete Mutter zu sich ins kleine Kloster nach Neunburg vorm Wald, verkauft ihr Elternhaus in Stadtamhof und stellt ihr gesamtes Vermögen vorbehaltlos in den Dienst der „Sache Gottes“, der sie sich verpflichtet weiß.

Unerschrocken, klug und zielbewußt unternimmt sie dafür beschwerliche Reisen, wendet sie sich mutig an alle, von denen sie sich Hilfe verspricht, zuerst an König Ludwig I.¹ von Bayern und seine Schwester Karolina, die Kaiserin von Österreich. Später wird sie in einer Vielzahl von Ländern mit Regierungen und Bischöfen und auch dem Papst verhandeln.

Ihr ganzes Leben lang lässt sie sich von nichts und niemandem abhalten, stets das zu tun, was sie als richtig und der „Sache Gottes“ dienlich erachtet.

Im Jahre 1847 bricht sie, bereits 50-jährig, mit fünf Schwestern nach Nordamerika auf, um dort (gegen den Widerstand der meist englisch- bzw. irischstämmigen Bischöfe) tatkräftig dem Bildungsnotstand unter den deutschen Einwandererkindern zu begegnen.

Bald nach ihrer Rückkehr bricht über sie die wohl härteste Prüfung ihres Lebens herein: Der Münchner Erzbischof Graf Reisach verlangt von ihr in der Auseinandersetzung um die Verfassung des neuen Ordens die völlige Unterstellung der Gründung unter seine Jurisdiktion. Maria Theresia Gerhardinger sieht sich außerstande, der ausdrücklichen Weisung Wittmanns zuwider zu handeln. Vor seinem Tod hatte er ihr aufgetragen, die Kongregation unmittelbar dem Papst zu unterstellen. Daraufhin enthebt sie der Erzbischof in einer dramatisch verlaufenden Sitzung vorübergehend ihres Amtes als Oberin und bedroht sie für den Fall der nicht sofortigen Unterwerfung mit der Exkommunikation. Während die anwesenden Schwestern des Mutterhauskonvents verzweifelt in Tränen ausbrechen, kniet Maria Theresia Gerhardinger vor dem Erzbischof nieder und sagt mit ruhiger Stimme: „Ich unterwerfe mich Euer Erzbischöflichen Gnaden, **soweit dies nicht dem Willen Gottes und meinem Gewissen widerspricht.**“² Welche Frau hätte je mutiger, klüger, entschiedener, geistlicher handeln können, zumal im 19. Jahrhundert?

¹ Er sagt nach der ersten Begegnung von ihr: „Diese Frau weiß, was sie will. Und was sie will, ist groß gedacht.“

² Unmittelbar nach dem Vorfall sendet sie ihre spätere Nachfolgerin als Generaloberin Schwester Maria Margarita Wiedemann nach Rom, um beim Heiligen Stuhl die Genehmigung der Ordensregel zu erwirken.

Die „Sache Gottes“

Man muss sich diese Klarheit, diese Stärke und ihre in einem unerschütterlichen Glauben begründete Sicherheit bewusst machen, um ihre Pädagogik richtig zu verstehen und auch das Ausmaß ihrer Wirkung angemessen zu begreifen.

Karolina Maria Theresia Gerhardinger ist nicht nur selbst eine vorzügliche Lehrerin und Erzieherin, sie vermag auch andere für den Lehrberuf zu begeistern und meisterhaft auszubilden.

Im Jahre 1853, 20 Jahre nach der Gründung des ersten Klosters in Neunburg, unterrichten bereits 346 Schwestern etwa 17 000 Schulkinder an den 70 Niederlassungen der Kongregation in den verschiedenen deutschen Ländern sowie in Böhmen, Österreich und Nordamerika. Bei Maria Theresia Gerhardingers Tod im Jahre 1879 sind es mehr als 3000 Schwestern; und die Zahl der in Schulen und Heimen betreuten Kinder und Jugendlichen überschreitet 80 000.

Mutter Theresia, wie ihre Schwestern sie seit den Anfängen der Kongregation nennen, hält in der Erziehung wenig von Anordnungen oder Befehlen und überhaupt nichts von Druck oder Zwang, dafür umso mehr von geduldiger, einfühlsamer Zuwendung und Überzeugung. Worauf es im Leben des Menschen ankommt, davon überzeugt sie durch ihr Wort, ihre Tat und ihr Leben. Begabt mit einem scharfen, analytischen Verstand, mit weit überdurchschnittlichen musisch-kreativen Fähigkeiten und einem großen, weiten Herzen, sieht sie die Probleme ihrer Zeit und die Not der Menschen. Sie entwickelt dagegen keine wirtschaftlichen und sozialen Theorien wie ihre Zeitgenossen Marx und Engels, sondern nützt in rastloser Arbeit alle ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und Mittel, um die Nöte ihrer Umgebung unmittelbar zu bewältigen.

- So gründet sie Heime für die vielen Waisen, deren Eltern der Industriellen Revolution zum Opfer gefallen sind.
- Sie sorgt dafür, dass in ihren Schulen die Kinder zu Mittag zumindest einen Teller warme Suppe bekommen,
- Für schulentlassene Mädchen errichtet sie sog. „Industrieschulen“ (Vorläufer der heutigen Berufsschulen), um sie gezielt auf den selbständigen Broterwerb vorzubereiten.
- Berufstätigen Eltern erleichtert sie die Sorge um die Kinder und gründet eine Vielzahl von Kindergärten und Kindertagesstätten.
- Aus der Erkenntnis, dass Frauen Selbstständigkeit und Freiheit nur auf dem Weg der Bildung erlangen können, errichtet sie für Mädchen aus allen Gesellschaftsschichten Höhere Schulen, in denen neben vertieften Kenntnissen in den Elementarfächern auch mehrere mo-

derne Fremdsprachen, Musik und verschiedene Arten künstlerischer Gestaltung sowie (geradezu revolutionär für die damalige Zeit) „Turnen“ unterrichtet wird.

Bereits 1839, nur sechs Jahre nach der Gründung des Ordens, eröffnet sie als erste Einrichtung dieser Art die Höhere Mädchenschule in Amberg – von vielen Seiten beargwöhnt und gegen den Widerstand aus den Reihen der Schwestern und nicht weniger Amberger Bürger.

Alles, was Maria Theresia Gerhardinger anpackt, geschieht kompetent, umfassend und gründlich. Damit ihre Schwestern gut und effizient unterrichten und erziehen können, sorgt sie für ihre umfassende qualifizierte Ausbildung. So gründet sie in München die erste Lehrerinnenbildungsanstalt in Bayern, richtet sie Seminarien zur Ausbildung von Fachlehrerinnen für Textilarbeit sowie für Erzieherinnen ein und betreibt im Münchener Mutterhaus eine eigene Verlagsdruckerei, welche die notwendigen Bildungspläne und Lehrbücher bereitstellt.

Mutter Theresias pädagogische Genialität wird vor allem sichtbar an der Art, wie sie Begabungen erkennt und fördert, wie sie ihre Schwestern zur Selbstständigkeit führt und sie durch ihr Vertrauen motiviert, das Beste zu geben, wie sie im Sinne des biblischen Gleichnisses mit den Talenten ihrer Schwestern wuchert, um sie im Dienst der Erziehung fruchtbar zu machen.

Ihre große personale Sicherheit, ihre ungewöhnliche Unterscheidungs- und Entscheidungskraft nimmt Maria Theresia Gerhardinger aus dem sie vor allem auszeichnenden Grundzug ihres Wesens, aus ihrer unbedingten Selbstlosigkeit.

Sie fragt vor einer Entscheidung nie nach den möglichen Konsequenzen für sich selbst. Sie schießt bei ihren Planungen weder nach Erfolg und Anerkennung noch scheut sie Auseinandersetzung, Unverstandenwerden und Ablehnung, sondern konzentriert ihre Aufmerksamkeit allein auf „die Sache Gottes“, den Auftrag, den sie zu erfüllen hat. So ist sie immer absolut frei und unabhängig von allen möglichen (auch „frommen“) Vorurteilen oder ideologischen Verkrampfungen. So ist ihr Blick stets klar und unbestechlich und deshalb fähig, sofort den Kern einer Sache wahrzunehmen.

Nur ihre aus Selbstlosigkeit erwachsende Freiheit erklärt die bewundernswerte unbeirrbar Souveränität, die sie inmitten der vielfältigen Widerstände, Verkennungen, Missdeutungen ihres Handelns, inmitten aller Bedrohungen und Anfeindungen lebenslang an den Tag legt und

sie stets standhaft an ihrer inneren Einsicht, an der Entscheidung ihres Gewissen festhalten lässt.

Ihr Bildungskonzept

Die Erinnerung an diese große Pädagogin, die mit ihrem Konzept einer ganzheitlichen Erziehung junger Frauen zu Selbstständigkeit und Mündigkeit ihrer Zeit weit voraus war und so mit ihren Schwestern der modernen Frauenbildung die Bahn brach, die Erinnerung an diese große Ordensfrau, die Einrichtungen schuf, deren Bedeutung für die Bildungs- und Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts wir erst heute in ihrem vollen Umfang erkennen können, fordert zur Frage heraus:

Wie würde Maria Theresia Gerhardinger die gegenwärtigen Schulreformen beurteilen?

Diese Frage lässt sich relativ rasch und eindeutig beantworten, wenn wir das Motiv ihres Handelns und die Zielsetzung ihres Bildungs- und Erziehungsentwurfs betrachten:

- Für Maria Theresia Gerhardinger steht im Mittelpunkt aller pädagogischen Bemühung allein der junge Mensch, und zwar als Geschöpf und Abbild Gottes. Die Schule ist für sie ein Lebensraum, in dem Bildung und Erziehung, untrennbar mit einander verwoben, allein der ganzheitlichen Entfaltung des jungen Menschen zu Selbstständigkeit, personaler Freiheit und zur Verantwortung zu dienen haben.

Sie würde deshalb jeden Versuch der Verzweckung des Menschen oder der Instrumentalisierung der Schule für ideologische oder wirtschaftliche Eigeninteressen wachsam erkennen und entschieden ablehnen.

- Maria Theresia Gerhardingers Bildungskonzept entstand nicht am Grünen Tisch, sondern im unmittelbaren Unterricht, und zwar nicht nur dem eigenen, sondern auch jenem ihrer Schwestern. Es wurde nicht verordnet, sondern gemeinsam erarbeitet, gemeinsam verantwortet und ständig reformiert, d.h. verbessert.

Ihre Pädagogik soll dem Leben der Menschen dienen, deshalb setzt sie notwendig unmittelbare Aufmerksamkeit und Zuwendung voraus. Damit die pädagogische Arbeit jedoch nicht vom Zufall abhängt, damit sie nicht vom Eigeninteresse der Lehrerinnen oder von Willkür zunichte gemacht wird, besteht Maria Theresia Gerhardinger auf etwas viel wichtigerem als auf Theorie, Anordnung und Befehl, sie besteht auf einem hohen Maß an pädagogischem Ethos, das sie in der Verantwortung vor Gott begründet sieht.

- Mutter Theresia Gerhardinger nimmt sich nie die Zeit, ihr Erziehungs- und Bildungskonzept systematisch darzustellen, um es der Nachwelt schriftlich zu überliefern. Viel wirksamer, im wahrsten Sinne nachhaltig, gibt sie es lebendig in ihren Schwestern weiter. Sie verpflichtet weder auf verbindliche Unterrichts- noch auf vorformulierte Erziehungsmethoden, sondern lehrt die Schwestern, dass ihr erzieherisches und unterrichtliches Bemühen nur dann erfolgreich, fruchtbar sein kann, wenn sie zuerst „die Herzen der Kinder gewinnen“. Damit stellt sie klar heraus, dass in Bildung und Erziehung das personale Prinzip das einzige, unabdingbar gültige ist.

Weder wirtschaftlichen noch standespolitischen noch ideologischen Interessen darf deshalb auch ein nur annähernd ähnlicher Rang eingeräumt werden.

„Die Herzen gewinnen“

Wäre diese auf das Wesentliche zielende und durchaus anspruchsvolle Kurzformel eines inzwischen durch mehr als 150 Jahre gültigen und erprobten Bildungskonzepts der maßgebliche Leitsatz für Schulreformen, ließen sich nicht nur überflüssige Querelen, sondern auch verhängnisvolle Irrwege vermeiden. Er begründete die Basis für gemeinsame Zielsetzungen und auch die Einsicht, dass sowohl die Vertreter der Bildungspolitik als auch der Ministerialbürokratie in ihrem Umgang mit den Lehrerinnen und Lehrern nach dem gleichen Prinzip verfahren müssen, wenn eine nachhaltige Schulreform nicht nur in Gang kommen, sondern sich selbst auch in Gang halten soll.

Wäre eine Schulreform unter diesem Leitsatz nicht geeignet, eine menschenfreundliche und damit eine menschenwürdige Schule zu begründen?

Quellen:

Bayerische Staatsarchive in München und Amberg; Diözesanarchive in Regensburg und München; Archiv der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau in München
 Maria Theresia von Jesu Gerhardinger, Briefe, 13 Bände, Selbstverlag des Mutterhauses, München 1979

Literatur:

Maria Liobgid Ziegler, Die Armen Schulschwestern v. U.L.Frau, Ein Beitrag zur bayerischen Bildungsgeschichte, München 1935
 Maria Liobgid Ziegler, Mutter Theresia von Jesu Gerhardinger. Ihr Leben und ihr Werk, München 1950
 Maria Liobgid Ziegler, Karolina Gerhardinger (1797-1879), in J. Aretz / R. Morsey / A. Rauscher (Hrsg.), Zeitgeschichte in Lebensbildern, Mainz 1982, S. 25-40
 Maria Theresia von Jesu Gerhardinger, Vertrauen und Wagen, Worte in den Tag, Regensburg 1985